

Sicherheitspolitische Perspektiven des postsowjetischen Territoriums

Autor(en): **Pachomow, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheitspolitische Perspektiven des post-sowjetischen Territoriums

Philipp Pachomow

Die Bemühungen Moskaus, im Rahmen der GUS einen neuen Wirtschafts- und Militärblock aufzubauen, sind wenig erfolgreich. Immer mehr Bedeutung kommt der Einflussnahme auf Energie-Ressourcen und Transitwege zu. Neben Russland verfolgen westliche Industrieländer – und nicht zuletzt China – eigene Interessen bei der Erschließung von Öl- und Gasvorkommen.

Sechs Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion und ihres Militärblockes wird heute die sicherheitspolitische Frage für das postsowjetische Territorium immer aktueller. Bis auf die baltischen Länder, gingen alle ehemaligen Sowjetrepubliken nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Imperiums in der losen Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) auf. Das Fehlen einer für alle GUS-Länder gemeinsamen Bedrohung und divergierende individuelle Interessen führen zur Bildung regionaler wirtschaftlicher und in der Perspektive auch verschiedener militärischer Allianzen innerhalb der GUS.

Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien, Turkmenistan und Tadschikistan zur Zentralasiatischen Union (ZAU) zusammengeschlossen haben. Auch die GUAM, der Georgien, Ukraine, Aserbaidschan und Moldowa angehören, könnte sich zu einem Block der Transitländer für Rohstoffe aus der Kaspischen Region und Zentralasien auf die westlichen Absatzmärkte entwickeln.

Unter dem ersten Aussenminister des unabhängigen Russlands, Andrej Kosyrew, verfolgte Moskau eine ziemlich abwartende, wenn nicht gleichgültige Politik gegenüber den GUS-Ländern. Seit dem letzten GUS-Gipfel im Oktober 1997 im moldauischen Kischinew ist selbst in der russischen Presse immer öfter von der Unabwendbarkeit des Zerfalls der Gemeinschaft die Rede. Dennoch verfügt Russland nicht zuletzt durch seine Militärstützpunkte und Grenzsoldaten immer noch über grosses Einflusspotential im Kaukasus und Zentralasien.

Einfluss der Öl- und Gaslobby

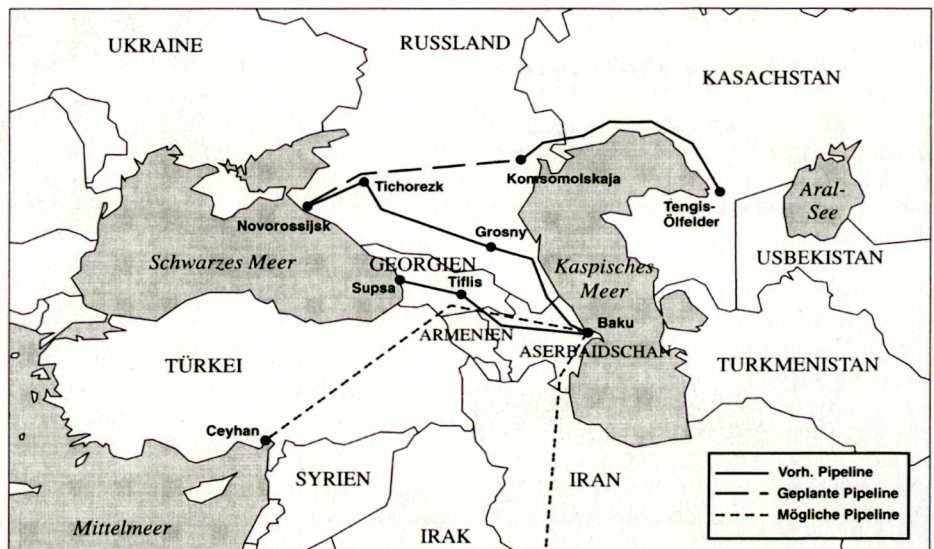
Jedoch scheint die Aussenpolitik des Kremls in jüngster Zeit immer mehr von der russischen Öl- und Gaslobby bestimmt zu werden. Ihre Strategie zielt weniger auf militärische, als auf wirtschaftliche Expansion ab. Zu ihren vorrangigsten Zielen gehört es, sich in die Energiekomplexe und Pipeline-netze der GUS und Osteuropas einzukaufen. Auf diese Weise soll die Kontrolle über das ehemalige sowjetische Einflussgebiet wiederhergestellt werden. In den ehemaligen sowjetischen Satellitenstaaten Mitteleuropas hat der staatliche russische Gasmonopolist Gazprom immer noch ein Angebots-

Russlands engste Verbündete

So sind heute Russlands engste Verbündete das vom Westen oft als totalitär bezeichnete Weissrussland und das von Aserbaidschan und der Türkei isolierte Armenien. Eine interessante Entwicklung ist im ressourcenreichen Zentralasien zu beobachten, wo sich



Philipp Pachomow, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn.



Pipelines aus Zentralasien und dem Kaukasus.

monopol und damit erheblichen Einfluss. Weiterhin erschliesst Gasprom energisch die west- und südosteuropäischen sowie die asiatischen Absatzmärkte durch den Bau neuer Gaspipelines in diese Regionen. Damit scheint Moskau zumindest eine zivilere Form der Einflussnahme auf sein geopolitisches Umfeld anzustreben.

Die politischen und militärischen Strukturen des Westens üben heute auf die meisten GUS-Republiken eine weitaus grössere Anziehungskraft als Russland aus. Durch die Ukraine-NATO-Partnerschaft demonstrierte das Verteidigungsbündnis des Westens sein Sonderverhältnis zu Kiew. Neben der Ukraine liebäugeln auch Georgien und Aserbaidschan offen mit einem Beitritt zur NATO. Auch die Länder Zentralasiens, auf deren Territorien riesige Öl- und Gasreserven lagern, suchen im Rahmen des Programms «Partnerschaft für den Frieden» (PfP) die Nähe zum westlichen Militärbündnis.

NATO-Manöver vor Krim-Halbinsel

Mit ihren Manövern vor der ukrainischen Halbinsel Krim und in Kasachstan zeigte die NATO ihrerseits Präsenz in der strategisch wichtigen Region. Inwieweit die politischen und militärischen Strukturen des Westens eine realistische Option für die genannten Länder darstellen, ist mehr als fraglich. Die erste Erweiterungsrunde der NATO und EU hat gerade erst begonnen, für die zweite Welle stehen ausser den baltischen Staaten allein aus wirtschaftlichen Überlegungen keine ehemaligen Sowjetrepubliken ernsthaft zur Diskussion. Ein Bogen der Instabilität mit zahllosen schwelenden ethnischen Konflikten zieht sich über das postsowjetische Territorium von Transnistrien über die Krim, Abchasien, Südossetien, Nagorny-Karabach bis nach Tadschikistan. Nimmt man die Anforderungen, welche die NATO von den mitteleuropäischen Ländern als Bedingung für eine Aufnahme verlangt, als Massstab, erscheint eine Mitgliedschaft, zumindest der kaukasischen und zentralasiatischen Länder, utopisch. Jedoch ist die ressourcenreiche Region Zentralasiens und des Kaukasus rund um das Kaspische Meer für die westlichen Industrieländer mittlerweile von strategischem Interesse. Durch die Erschliessung von Öl- und Gasvorkommen der Region hofft der Westen, die Abhängigkeit vom ebenfalls instabilen Fördergebiet des Nahen Ostens zu reduzieren. Die ehemaligen Sowjetre-

publiken betrachten westliche Investitionen in ihre Energiekomplexe und Transportsysteme immer mehr als Garantie für ihre Unabhängigkeit. Sollten die Investitionen einmal hoch genug sein, so hofft man, würde sie der Westen im Falle eines Falles auch mit militärischen Mitteln verteidigen. Schliesslich haben die USA 1990 Kuwait auch vor Saddam Hussein in Schutz genommen.

Interessen Chinas

Fast unbeobachtet hat die Volksrepublik China in den letzten Jahren ihren wirtschaftlichen und politischen

Einfluss in Zentralasien stärken können. Die Wirtschaft des Landes wächst im Jahresdurchschnitt um etwa 10 Prozent, im Jahr 2010 wird China bis zu 50 Prozent seines Erdölbedarfs importieren müssen. Ein bisher wenig beachteter Aspekt ist die potentielle Rivalität des Westens mit aufstrebenden asiatischen Ländern, wie China, Japan oder Indien in der mittelasiatischen Region. Beide Seiten sind in langfristiger Hinsicht auf die Energieressourcen Zentralasiens angewiesen, um ein weiteres Wachstum ihrer Volkswirtschaften zu gewährleisten. Derjenige, der seine Vorherrschaft in Zentralasien zementieren kann, erlangt dadurch einen strategischen Vorteil im globalen Zusammenhang. ■

Do you speak english? Of course!

Schlussübung des SUNMOC 97
(Swiss United Nation Military Observer Course) in Bière



Dieser Kurs bildete den Abschluss des sechsten Lehrganges dieser Art, wie sie in der Schweiz seit 1992 durchgeführt werden.

In drei Wochen wurden 30 Offiziere aus 13 Nationen mit folgendem Schwergewicht zu Beobachtern ausgebildet: Aufgaben des Beobachters, Verbindung, Transport, (Militär-)Englisch – dies übrigens die Kurssprache – und Kenntnisse der UN und ihrer Einsatzgebiete. Das zu erreichende Ziel ist einfach umschrieben: Offiziere für die Tätigkeit als Militärbeobachter vorbereiten. Dass diese schwierige Aufgabe erfolgreich gelöst worden war, bewiesen die an der gut 20stündigen Schlussübung – quasi ein erster Einsatz – gezeigten Tätigkeiten:

1. Patrol

Die Patrouille hat auf der vorgeschriebenen Route das – auch in Bière nicht einfache – Gelände zu durchfahren und allfällige Änderungen bezüglich Truppen, Waffen etc. protokollarisch festzuhalten. Über Funk werden nur Positionsmeldungen weitergegeben, schliesslich soll ja keine der «verfeindeten» Parteien aus den Erkenntnissen der UNO Vorteile ziehen können.

2. Inspection/Investigation

Bei diesen regelmässigen Kontrollen wird zusammen mit den betroffenen Kommandanten das Einsatzgebiet überprüft, ob nur die zulässigen Bestände und Waffen vorhanden sind und welches die genauen Positionen sind. Über Erfolg oder Misserfolg entscheidet oft der Wille zur Zusammenarbeit der betroffenen Militärs sowie das Einfühlungsvermögen der UNMO, die sich mit «small talk and a cup of coffee» den «good will» schaffen müssen, um ihre Arbeit leisten zu kön-

nen, ohne dabei die Unparteilichkeit preiszugeben. Zu diesem Bereich gehören auch Aufgaben, die dazu dienen, einen stattgefundenen Vorfall aktenkundig zu machen, wobei gerade solche Bestandesaufnahmen, die möglicherweise von einer der beteiligten Parteien verlangt worden sind, präzises Arbeiten und Protokollieren verlangen. Bei regulären Armee-Einheiten kann angenommen werden, dass über Artilleriefelder oder Minenfelder Dokumente bestehen, doch wie soll in einem solchen Fall mit einem «local commander» umgegangen werden? Gelingt es da, eine gewisse Vertrauensbasis zu schaffen, ohne dass den Vertuschungsmöglichkeiten Vorschub geleistet wird? Einen Teilerfolg konnte der von einem schwedischen Major bühnenreif gespielte Commander sicher für sich verbuchen. Da wird die Zusammensetzung der Patrouille aus einem erfahrenen Senior und einem weniger erfahrenen Junior UNMO sicherlich von Vorteil sein.

3. Observing Post

Der Beobachtungsposten ist neben einem Hauptquartier wohl das bekannteste Bild einer UN-Beobachtungsmission. Hier gilt es, über Ereignisse in einer neutralen Zone zu berichten, wobei die besondere Schwierigkeit darin besteht, die beobachteten Vorfälle wahrheitsgetreu zu protokollieren. Zu allgemeine Statements sind wertlos, derweil Details – waren der Knall und der aufsteigende Rauch bei der Durchfahrt des Panzers wirklich von einer Panzerabwehrwaffe? – Präjudizien schaffen, die später zu Schwierigkeiten führen können. Um auch diesem Teil der Schlussübung einen «touch of reality» zu geben, wurden schießende Soldaten, Panzer und Flieger eingesetzt. Walter Troxler